

Rüti ist überall

Der erste St. Galler Mundartliedermacher: Manuel Stahlberger, Comic-Zeichner, Kabarettist, Biomusikant und aktueller Preisträger des Salzburger Stiers besucht mit seiner grossen Liedersammlung «Rägebogesiedlig» die Stadt.

Ein Herr arbeitet «a sonere blöde» Schleuse und warnt die Leute immerzu, dass das Bauwerk «is Nüt» führe. Die Passanten finden das trotz dem zu unterschreibenden Auf-eigene-Gefahr-Formular «tipptopp», und treten die Reise in den Abgrund an. Die Keyboards fiepen nach dem nüchternen Bericht des Arbeiters sanft weiter, und die geneigte Hörerschaft darf die Geschichte weiterdrehen und -spinnen, eine Geschichte, die, wie so oft im Stahlberger-Universum, kaum ausformuliert ist, in dieser Welt, wo das Alltägliche gebrochen, das Schöne klaustrophobisch und das Unheimliche zart erscheint.

«Schleuse», dieses knapp gehaltene zweieinhalbminütige Lied, ist vielleicht die schönste Miniatur unter den vierzehn Hits, die Manuel Stahlberger auf seinem Pop-Debütalbum «Rägebogesiedlig» (Faze Records/Sound Service) untergebracht hat. Liebevoll setzt der 34-Jährige mit einer dreiköpfigen Begleitband seine Geschichten in Szene, singt stoisch und unbeteiligt über die Weltverschwörung der Bäcker, spottet herzlich über die Jakobsweg-Begeher («No more Hektik, no more Gschwätz») und Konzeptkünstler, bei denen alles «total spannend» ist. Und interessant: Stahlbergers Lieder sind populär, trotz dem Gebrauch des in weiten Teilen der Schweiz nicht gerade beliebten St. Galler Dialekts.

Früher, als Teil von Mölä & Stahli, war die spätestens seit Mani Matter klassische Mundart des Schweizer Liedguts bei Stahlberger noch Trumpf: Das «Lennon/McCartney-Superduo des Ostschweizer Kabarets» (St. Galler Tagblatt), das 2001 mit dem Gewinn des Prix Walo in der Sparte Kleinkunst und Comedy seinen Publikums-Zenit erreichte, bereiste die Bretter des Landes mit irrwitzig-lakonischen Liedern, vorgetragen in perfekt nachgeahmtem Berndeutsch. Ein Verfremdungs-Jux, der ironische Distanz schaffte und dem Schöpfer der weitherum verehrten St. Galler Kult-Comic-Figur «Herr Mäder» mittlerweile verleidet ist.

Die ironische Distanz zu seinen Untersuchungsgegenständen ist immer noch zu spüren in der «Rägebogesiedlig» – eine Distanz, die in den besten Momenten des Albums verzweifelten inneren Monologen Platz macht. Im Titellied etwa, wo der Erzähler in einer überwachten Siedlung immer wieder erschrickt und nur der bemalte Beton auf den schillernden, «noch Hundertwasser oder so» tönenden Namen hinweist. Der Sänger, gefangen in der Wohnbatterie, «zusserscht am Rand vo de Stadt», bewahrt im Vortrag dieser zunehmenden Verzweiflung Haltung – musikalisch illustriert durch eine kühl-sehnsüchtige Gitarrenfigur, die durch die Siedlung pfeift.

Da ist auch der tuckernde Gangster-Pop von «Bummler uf Rüti», wo ein Fenchelmann unseren Helden des Alltags in eine Sinnkrise stürzt: «Rohe Fenchel ässe han i nöd mol gwüsst, dass me da cha» und er sollte wohl besser wieder mal ins Reformhaus und mehr Sport treiben und nicht mehr fernsehen, sondern «mi de Schönheit vo de Wort hiigeeh», während immer mehr Leute ins Lokalzügli zusteigen, das im Gleichschritt nach Rüti fährt. Der Chronist fragt sich, «wa mached denn die ali do uss? Und mengi fahred denn sogar no wiiter mit em Bus.» Das Ziel dieser Fahrt ist einmal mehr ungewiss – und Rüti steht als Symbol für irgendeinen Chrachen in diesem an hinterletzten Orten nicht armen Land, wo «jede Scheiss» eine Chance ist, wie es im abschliessenden Scheunenstürmer für einmal im Basler Dialekt trocken chorsingt.

Im Mai wird Manuel Stahlberger den renommierten Kabarettpreis Salzburger Stier entgegennehmen und betreibt neben dem Popunternehmen das «Musik-Mechanik-Song-Projekt» Stahlbergerheuss. Als Nörgler und «Fingerdruffheber» beschrieb er sich jüngst im Schweizer Fernsehen. Ein Nörgler, der den Klimawandel in einem grandiosen Sing-A-Long herbeisingt, damit wir als Schweizer auch einmal «bi öppis Grosse debii» sind. Ein melancholisch-lustiger Gesellschaftskritiker, der mit seiner umsichtigen «Biomusik»-Band und im Verbund mit dem als Produzenten amtierenden Olifr M. Guz von den Aeronauten eine Platte aufgenommen hat, die selbst notorische Mundart- und Kabarettmuffel erfreuen wird.

Benedikt Sartorius

Der Bund, 2. April 2009